

Piroschka Dossi
Robert von Weizsäcker

Ungleichheit

Eine phantastische
Erzählung



SACHBUCH

 Springer

Ungleichheit

Piroschka Dossi
Robert von Weizsäcker

Ungleichheit

Eine phantastische Erzählung

 Springer

Piroschka Dossi
München, Deutschland

Robert von Weizsäcker
Lehrstuhl für Volkswirtschaftslehre
Technische Universität München
München, Deutschland

ISBN 978-3-658-10505-1
DOI 10.1007/978-3-658-10506-8

ISBN 978-3-658-10506-8 (eBook)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2016

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen.

Titelbild: Scales, © oksix

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer Fachmedien Wiesbaden ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media
(www.springer.com)

Inhalt

- Die Frage – *Die Kluft zwischen Arm und Reich* | 7
- Der Vogelschwarm – *Von einer Welt zur anderen* | 13
- Der Regenschirm – *Aufbruch nach Anderland* | 19
- Die Landkarte – *Modell und Wirklichkeit* | 27
- Der Kater – *Der Homo Oeconomicus* | 35
- Die Torte – *Eigeninteresse, Wohlstand und Verteilung* | 41
- Die Prüfung – *Effizienz versus Gerechtigkeit* | 55
- Treppauf Treppab – *Die Grenzen der Marktwirtschaft* | 63
- Die Waage – *Ist Ungleichheit ungerecht?* | 77
- Die Parade – *Die Einkommensverteilung* | 89

Der Apfel – Werturteil,

Umverteilung und die Rolle des Staates | 101

Die Montgolfière – *Die Heimreise* | 111

Hier und Jetzt – *Das Dilemma der Marktwirtschaft* | 121

Anhang | 133

Abbildungsverzeichnis | 141

1

Die Frage

Die Kluft zwischen Arm und Reich

Rerum cognoscere causas.

Vergil

»Das System erhebt keinen Anspruch auf Gerechtigkeit.« Mit diesem Satz beendete Professor Nikolaj Kirsanoff seine Vorlesung auf den Gongschlag. Entgegen seiner Gewohnheit, den Ort des Geschehens gleich zu verlassen, um dem Gedränge, dem Geruch oft getragener Kleidung, den überflüssigen Fragen und den Begrüßungen von Studenten zu entgehen, von denen er sich weder die Gesichter noch die Namen merken konnte, war er am Pult stehen geblieben, bis der Hörsaal sich geleert hatte. Er nahm seine Goldrand-Brille ab und stellte erleichtert fest, dass der Saal vor ihm verschwamm wie auf nassem Papier getupfte Farbe und er nur noch die Dinge in nächster Nähe deutlich wahrnahm. Er legte seine Armbanduhr wieder an und griff nach dem Wasserglas. In einer der oberen Bankreihen erhob sich eine Gestalt. Die Bewegung, mit der sie aufstand und die Treppe hinunter ging, zeichnete eine Linie, die sich wie ein weicher Pinselstrich durch das Aquarell des Hörsaals zog. Als er das Glas absetzte, stand sie, wie durch

eine unsichtbare Tür aus der Unschärfe in sein Blickfeld getreten, in greifbarer Körperlichkeit vor ihm. Eine Frau. Das dunkle Haar, das ihr Gesicht umrahmte, und das offene Lächeln überraschten ihn. Ihm war, als habe er sie schon einmal gesehen. Selbst den grauen Tweed ihres schmal geschnittenen Kostüms schien er schon einmal berührt zu haben.

»Kennen wir uns?« fragte er, da er gewöhnlich sagte, was er dachte.

»Ich glaube nicht«, antwortete sie. »Ich verfolge Ihre Arbeit über ökonomische Ungleichheit und würde gerne ein Interview mit Ihnen führen.«

Warum hatte seine Sekretärin sie nicht abgewiesen? Keine Interviews! Wie er es ihr eingeschärft hatte. Aber seit sie einen Kater besaß, ließ sie es an Aufmerksamkeit fehlen. Dem Foto auf ihrem Schreibtisch und ihren begeisterten, bisweilen verliebten Schilderungen über sein Fell, seine Augen und seinen gewitzten Charakter hatte er entnommen, dass der Kater jenen Platz in ihrem Leben ausfüllte, den sonst ein menschlicher Lebensgefährte eingenommen hätte. Angesichts der unangenehmen Lage, in die sie ihn nun gebracht hatte, nahm er sich vor, mit ihr ein Grundsatzgespräch zur Trennung von Beruf und Privatleben zu führen.

Die Frau sprach weiter. Schleichende Entwicklung, gesellschaftliche Transformation und sozialer Sprengstoff waren Begriffe, die sie in wohlformulierten Sätzen vortrug. Den Nachnamen dieser Isabel Irgendwas hatte er vergessen, kaum dass sie sich vorgestellt hatte. Was ihn jedoch erreichte, waren die Farben ihrer Stimme – ein ruhiges Blau und ein hie und da aufblitzendes Gelb. Vielleicht war es die Erinnerung an eine in der Morgensonne glitzernde Wasseroberfläche, die ihn gegen alle Vorsätze in ein Interview noch am selben Nachmittag einwilligen ließ.

Als er das Vorzimmer seines Büros betrat, begrüßte ihn seine Sekretärin. Die Hochsteckfrisur und die hochgeschlosse-

ne Bluse verliehen ihr eine gewisse Strenge. Ihr Blick hingegen war freundlich und weich, beinahe mütterlich. Die ruhige Sorgfalt, mit der sie die Unterlagen sortierte, verriet, dass sie in der Welt des Alltäglichen zuhause war. Das erfüllte ihn mit heimlicher Bewunderung, während er selbst manchmal das Gefühl hatte, er sei mitten im Anflug auf diesen Planeten irgendwo im Blau, vielleicht in einer Wolke, hängen geblieben. So wenig ihr Name – sie hieß Miranda – zu ihrer Erscheinung passte, so sehr erschien ihm seine Bedeutung – die Bewunderte – als Verneigung vor ihrer genügsamen Seele. Er entschied, mit dem Grundsatzgespräch zu warten und beschloss, das Interview mit jenem Gedanken einzuführen, mit dem er seinen Vorlesungszyklus begonnen hatte.

Damals stand er im vollbesetzten Hörsaal vor der Tafel und illustrierte mit wenigen Kreidestrichen ökonomische Zusammenhänge. Es faszinierte ihn jedes Mal aufs Neue, wie es möglich war, auf einer zweidimensionalen Fläche mehrdimensionale Modelle, ja Weltsysteme, in Schrift und Zahl darzustellen – diesen beiden zu unendlicher Tiefe fähigen Symbolsystemen.

»Auf der Erde leben heute über sieben Milliarden Menschen in unterschiedlichsten ökonomischen Verhältnissen. Stellen Sie sich vor, der Globus würde auf einen einzigen überschaubaren Ort zusammenschrumpfen und die sozio-ökonomischen Merkmale seiner Bewohner wären dort genauso verteilt wie im Weltmaßstab.«

Mit Kreide zeichnete er einen Kreis auf die Tafel.

»Nennen wir diesen Ort Anderland. Hier gibt es alles, was der Mensch begehrt, doch die Mehrheit seiner Bewohner kann nur davon träumen. Nahrungsmittel werden im Überfluss produziert. Dennoch hungert ein Achtel der Bevölkerung. Die reichsten zwei Prozent besitzen mehr als die Hälfte des Gesamtvermögens. In Anderland ist die Kluft zwischen den Reichsten und den Ärmsten gegenwärtig größer als je zu-

vor, und sie nimmt weiter zu. Aber auch wenn wir nicht Anderland, meine Damen und Herren, sondern die nationale Dimension einzelner Länder betrachten, stellen wir fest, dass die ökonomische Ungleichheit dort ebenso zugenommen hat. Anderland ist überall. In Deutschland besitzen die vermögendsten zehn Prozent der Bevölkerung einen Anteil von mehr als 60 Prozent am gesamten Vermögen. Die Einkommensschere hat sich weiter geöffnet, mit der Folge, dass die untersten 70 Prozent der Vermögensverteilung nur noch über einen Anteil von knapp 9 Prozent am Gesamtvermögen verfügen und 27 Prozent der Bevölkerung gar kein Vermögen besitzen oder sogar verschuldet sind. In vielen Ländern haben sich in den letzten drei Jahrzehnten ähnliche Entwicklungen vollzogen. Das ist eine der größten Einkommens- und Kapitalverschiebungen innerhalb von Gesellschaften, ohne dass eine Revolution oder ein Krieg dazu beigetragen hätte. Die Kraft, die diese Veränderung hervorbringt, ist die Marktwirtschaft. Das Problem der ökonomischen Ungleichheit ist so alt wie die menschliche Zivilisation. Die Frage, die wir uns als Ökonomen stellen und die wir in diesem Semester behandeln, lautet also« – Nikolaj trat an die Tafel und schrieb – »Was steckt hinter der riesigen Kluft zwischen Arm und Reich?«

2

Der Vogelschwarm

Von einer Welt zur anderen